

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



bestimmter Grad von Intelligenz und Kraft und begünstigter Dienenrichtung unentbehrlich. Weil es die Psychologie mit schwer fassbaren Dingen zu tun hat, erfordert der Beruf große Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt bei seiner Ausübung. Für die praktische Tätigkeit der Psychologie ist außerdem ein großes Verantwortungsgewühl erforderlich, umso mehr, als die psychologischen Aufgaben der Kontrolle schwer zugänglich sind, wenn sie außerhalb des Gehirns und des Bewusstseins liegen. (S. unten die Bedeutung der Psychologie nach der Auffassung der wichtigsten Voraussetzungen zur Ausübung der psychologischen Praxis halbe.)

Die oben aufgestellte Frage: eignet sich die Frau zum Beruf der Psychologie, läßt sich auf die Frage hinaus: können bei der Frau diese für den Psychologen notwendigen Eigenschaften entwickelt sein? Darauf gibt die Erfahrung selbst die Antwort. Seit Anbeginn der Psychologie als Wissenschaft hat es Frauen gegeben, die darin Beachtenswertes geleistet haben. Wir besitzen eine wertvolle psychologische Arbeit von einer Frau (Mad. Franklin) schon drei Jahre nach Gründung des I. psychologischen Laboratoriums. Vor allen waren es die Amerikanerinnen, die sich auf diesem Gebiete hervorgetan haben, und sie sind auch heute sehr zahlreich an der Spitze der weiblichen Psychologen. Während in Amerika gegen 150 Frauen Psychologie an den Colleges und Universitäten lehren, davon viele in Stellen, die dem europäischen ordentlichen Professor entsprechen, gibt es z. B. zur Zeit in Mitteleuropa im ganzen 7 Frauen, die an Universitäten Psychologie dozierten (Wien, Würzburg, Jena, Paris, London, Bern), hierzu kommen noch einige wenige an den pädagogischen Akademien (wie in Götting und Weimar). Zu einem ordentlichen Professor für Psychologie an der Universität hat es aber in Europa noch keine einzige gebracht, dies wohl nicht aus Mangel an Verdiensten, sondern aus äußeren Gründen. Der akademische Laufbahn der Frau werden in Europa noch immer große Schwierigkeiten entgegengebracht, in den Weg gelegt, deren Überwindung, in den Zeiten der Bekämpfung der Frauenarbeit, nicht so schnell bevorsteht.

Es ist außerdem wichtig zu betonen, daß fast sämtliche Psychologinnen sich mit der „experimentellen Psychologie“ beschäftigen. Daß die Frauen gerade auf diesem Sondergebiete arbeiten, zeigt von ihrer lebensnahen Einstellung und Tendenz zur exakten Arbeit, andererseits aber auch von geringer Veranlagung und Neigung zur spekulativen Psychologie und zur Reflexion.

Was die Ausübung des Berufes der praktischen Psychologie betrifft, so ist die Zahl der Praktikerinnen in Europa bedeutend größer als die der Wissenschaftlerinnen (im Gegensatz zu Amerika). Wir finden die Frau als Leiterin der psychotechnischen Institute oder Abteilungen — in Spanien, in der Schweiz, in Holland (siehe Frau, Dr. H. Siegel), in Letzteren des Psychotechnischen Laboratoriums bei dem holländischen Vorkurs und Zehlpfennig in Genoa), in Österreich, in Russland, wo unter anderem eine Frau, Dr. A. Kolobajeva, das Moskauer Psychotechnische Laboratorium der russischen Eisenbahnen leitet und hervorgehoben wird. Außerdem soll besonders hervorgehoben werden, daß es einige Frauen gibt, die auf dem Gebiete der Betriebspsychologie und -organisation (wo technisches Verständnis und Organisationsfähigkeit notwendig sind), Großes geleistet haben, wie die Amerikanerin William Gilbreth, die nebeln die Mutter von 11 Kindern ist, und die in Berlin erfolgreich wirkende Deutschamerikanerin Irene W. Witt. Es sei in diesem Zusammenhang eine kleine Statistik angeführt. Nach einem Verzeichnis der in Gegenwart lebenden wissenschaftlich tätigen Psychologen (zum Jahre 1928), wobei die hervorragenden Praktikerinnen mitgezählt sind, läßt sich ausrechnen, daß es in Amerika 515 Psychologen und 153 Psychologinnen gibt, das macht prozentual etwa 20,4 Prozent Frauen. In Deutschland gibt es in dem gleichen Verzeichnis 117 Psychologen und 12 Psychologinnen, also sind die Frauen hier mit über 10 Prozent vertreten. Wir sehen, daß die Zahl der weiblichen Psychologen in Amerika ein Fünftel, in Deutschland ein Zehntel der männlichen ausmacht. In anderen europäischen Ländern ist das Verhältnis noch viel kleiner.

Wir haben bisher nur besungen die Eigenschaften, die bei den einen ausgezeichneten Wissenschaftler besprochen, und dessen erzieherisches Bild zeigt uns, daß die Frau Beachtenswertes auf diesem Gebiete leisten kann. Wir wollen jetzt noch die Frage aufwerfen, inwiefern die durchsichtlich intelligenten Frauen sich zur Psychologie eignen und da müssen wir uns auf die Aussagen von Personen stützen, die als Lehrer dieses Faches mit männlichen und weiblichen Jüngern zu tun hatten. Ich habe hierüber mit dem Leiter der Psychologie, Prof. E. Meuler in Zürich, gesprochen und von ihm gehört, daß er die Frauen für dieses Fach sogar besonders geeignet hält. In, er äußerte sich in launiger Weise, daß sich die Psychologie wohl besser entwickeln würde, wenn es mehr Psychologinnen gäbe. Ich fragte ihn an, ob ich öffentlich seine Meinung wiedergeben dürfte und erhielt von ihm folgendes Schreiben:

„Ich kann nichts dagegen haben, wenn Sie öffentlich sagen, daß ich einen ausgeprochenen Unterdrückungsgehalt habe, und daß ich mich für den weiblichen Geschlecht nicht als sehr geeignet erachte. Die gleiche Beobachtung hat auch meine Frau gemacht, die als Tochterkinderin während des Krieges am Krankenbette eines unheilkranken Mannes saß.“

Meinliche Meinungen hörte ich von einem bekannten Soziologen, dem es aufgefallen war, daß die Frauen sozial-psychologische Probleme mehr beschäftigen und in der Lösung dieser Probleme viel beitragen könnten. Die Frau eignet sich übrigens zu dem Berufe der Psychologin schon deswegen, weil sie überhaupt mehr auf das Persönliche eingeleitet ist. Es sind genügend Fälle bekannt, wo die Arbeiter sich auf ihre Eignung eher von Frauen hatten prüfen lassen, weil sie intuitiv mehr Vertrauen zur Nachsicht und zum Verständnis der Frau für ihre Lage hatten. Es handelt sich bei solchen Prüfungen um Umgang mit Menschen und das vermag die Frau unter Umständen besser als der Mann. Das gleiche kann man über die Prüfung und Unterweisung von Kindern sagen. Die Gesamtmeinung, die vielfach den Prüfungsausschüssen und der Ergebnisse der Prüfung negativ beeinflusst, ist einer Frau gegenüber in der Regel feiner. Aus eigener Erfahrung sowohl aus meiner Studienzeit, wie praktischer und Bekanntheit, kann ich bezeugen, daß die Frau sehr gewissenhaft ist, in der Regel bemüht sie sich nicht zu blenden, wie es manche männliche Kollegen tun, sie hat mehr Verantwortungsgewühl, dafür aber sehr wenig Selbstvertrauen und wird schnell entmutigt. Ihre Tätigkeit ist in der Regel mehr passiver Natur. Persönlich ist sie sehr dafür, der Frau das Psychologische Studium zu empfehlen. Die Forschungsarbeit in der praktischen Psychologie ist für viele Frauen sehr interessant und gewährt viel Befriedigung, wenn man nicht in einem solchen Untersuchungsbereich in Kontakt mit Menschen. Die praktische Ausübung des Berufes bringt sie außerdem mit dem Leben in enge Verbindung. Auch wenn die Frau später nach der Vergrößerung des Berufes (in dieser oder anderer Form) systematisch nicht ausüben kann, ist es ihr möglich, an bestimmten psychologischen Problemen zu Hause weiter zu arbeiten und sie braucht daher den Kontakt mit ihrem Beruf nicht so zu verlieren, wie eine Medizinerin, wenn sie ihrer Praxis nicht nachgehen kann. Außerdem bleibt von solchem Studium allenfalls noch der große Gewinn, daß man einen geschätzten Blick für den Menschen und seine Mitte erlangen kann. Die Beobachten lernen, Menschen beobachten, das sind Kenntnisse von höchstem Wert für jeden, auch wenn er keinen Beruf ausübt.

Hat man aber bei einem solchen Studium Aussicht auf Anstellung? Ist es ein Nebenberuf? Meines Erachtens nach bedingt die Psychologie in einem Stadium, wo nicht der Bedarf die Nachfrage requiriert, sondern das bestehende Angebot den Bedarf erzeugt. Wird es heute eine wirklich gut ausgebildete, tüchtige Psychologin geben, so wird sie sich als Schulpsychologin, Berufsberaterin, Psychotechnikerin durchsetzen können. Die Psychologie als Beruf ist überhaupt noch wenig verbreitet und spielt eine verschwindend kleine Rolle, wenn aber eine immer größere erhalten, da die Anwendungen der Psychologie immer neue

Gebiete gewinnen. So scheint mir z. B. der Beruf der Schulpsychologin besonders ausgiebig. Wir haben bereits auch in Bern und Basel, daß sämtliche Schulpsychologinnen mit der Zeit einen Schulpsychologen anstellen und daß auch Frauen zu diesem Beruf herangezogen werden. Gegenwärtig ist in Europa nur eine Frau in Montpellier als Schulpsychologin amtlich tätig.

Man will man wissen, welches ist der Ausbildungsengang einer Psychologin? Wie lange dauert er? Wo soll ausgebildet werden? Darüber besteht leider in ganz Europa noch nichts Bestimmtes. Alles ist hier noch unbestimmt und dieses ist in bedeutsamen Zuständen. Infolge des Mangels an einer Vereinerungslaufzeit ist heute der Beruf psychologisch ungelöst und eigentlich kann sich jeder ohne weiteres ausüben. Jeder kann heute ein psychologisch geschultes Individuum (was das Vorhandensein der vielen Kenntnisse betrifft). Nur auf einigen wenigen Universitäten Europas kann man das Doktorat in Psychologie machen. Wohl werden aber in kurzer Zeit beherrschende Persönlichkeiten diesen lässlichen Zustand ein Ende machen, da man in vielen Ländern diese Frage ernst erwirrt. Ich empfehle jedenfalls das Studium auf einer Universität. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einen Punkt berühren: man richtet nämlich nicht selten die Frage an mich, ob das Studium der Psychologie nicht zum Nihilismus führe. So viel ich die Menschen zu erkennen, müße ja ungeführt auf einen Nihilismus. Damit wird geantwortet, daß man die lange Welt für schlecht hält, was sie ja nicht ist. Ich würde daraus — im Gegenteil — sagen: Gerade aus Grund der Menschenkenntnis wird man instande sein, die hervorgehenden Tugenden festzustellen, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Sicher würde bessere Menschenkenntnis die Menschen veranlassen, sich gegenseitig nicht so sehr zu bekämpfen, sondern gemeinsam an Kulturwerken mitzuarbeiten. Somit könnte bessere Menschenkenntnis zu besseren sozialen Zuständen führen. Auch aus diesem Grunde wünsche ich, daß der Beruf der Psychologin, der zur Zeit eine Ausnahme bildet, eine größere Bedeutung findet.

### „Cherchez la femme“!

In Basle hat jochen eine Petition unterschrieben, die vom Gemeinderat verlangt, er solle die Hausangehörigen befreien von der Unterzeichnung einer bei der Polizei geführten Gewerbe- und Steuerkarte. Nicht daß etwa die Hausfrauen, zumindest die berufstätigen, denken, die sie weigern wollen, ihre Angehörigen einem Gehe und seinem Schutz zu unterstellen, aber sie wünschen ein weniger strenges Gesetz, das besser den Verhältnissen im Hausdienste, sie wünschen vor allem ein Gesetz, das besser den Bedürfnissen der Jugendlichen entspricht. Wir lesen darüber im „Mouvement Féministe“:

„Das neue Reglement wird stark kritisiert, es ignoriert die Tatsache, daß im Hausdienst Arbeits- und Praxistätigkeit gemischt ist. Zudem wird die Arbeit von bis 19 Uhr festgesetzt, was heißt, daß man die Verantwortung für Familien, deren Kinder früher zur Schule gehen müssen, deren Hausarbeit abends erst hat von der Arbeit zurückzuführen. Das Gesetz stellt z. B. auch die jungen schulfähigen den Hausdienst lernenden Mädchen auf die Straße, indem es die wichtigsten Abhezeit von 24 Stunden vorschreibt, in der die jungen Leute mit sich selbst fertig werden sollen, gleichviel ob sie ihre Freizeit gut oder schlecht anwenden. Diese Bestimmung hauptsächlich ist es, gegen welche sich die gewöhnlichen Hausfrauen wenden, die sich verantwortlich fühlen für die Arbeit der Freizeittätigkeit ihrer Hausangehörigen. Der Entwurf, man es für ein unheimliches Verbrechen handelt. Wir wollen, so schreibt Suzanne Bonnard weiter, die Eltern der deutschen Schweiz mit vollem Vertrauen ihre Maitai nach Hause geben, wenn sie erfahren, daß diese das Recht haben, wöchentlich eine 24stündige Freizeit zu reklamieren, über deren Anwendung sie keine Rechenschaft schuldig sind.“

Auch die Ferienvorschriften werden kritisiert, die sie weniger verlangen als oft gegeben wird, dann aber nicht auch die Zeit als freien gelassen, die ein Mädchen mit der Familie seines Arbeitgebers in Ferien verbringt. Dann erlaubt das neue Reglement dem 15-jährigen, statt wie bisher dem 20-jährigen Mäd-

chen, als Sellerie in öffentlichen Lokal zu fernieren. Man fragt sich, weshalb die Neuerung, abgesehen von anderen Schäden, nur eine Menge neuer Spinnweben, Anfechtung, Unklarheiten etc. nach sich zieht.

Wer ist dies Gesetz? Die gezeigte Arbeit für eine Domäne, mit fast ausschließlich weiblichen Angestellten und weiblichen Arbeitgebern enthält wohl so viele schwache Seiten, weil sie ausschließlich von Männern bejagt wurde. Ganz gegen ihre Absichten dürfte sie die Ansicht, daß die Mitarbeit der Frau an öffentlicher Arbeit unerlässlich ist. Denn, um dies Gesetz zu schaffen, hat der dafür verantwortliche Gemeinderat, wobei die Hausfrauen, noch die Hausangehörigen, noch die in Frage kommenden Frauenorganisationen konsultiert, noch das Schweizer Sekretariat der Arbeitgebervereinigungen für den Hausdienst in St. Gallen, das doch wie man weiß (aber wie solche Anfragen helfen sollten. Red.) einen Annualarbeitsvertrag im Entwurf ausgearbeitet hat, wie er für den Hausdienst und die Hausdienleihe in Frage kommen kann.“

Welche Frauen! Wir lesen diese berechtigten Beschwerden der Basler Frauen und zugleich hören wir, daß an der kürzlich abgehaltenen Tagung der Baslerinnen, an der auch ein Großrat sprach, Dr. Thelin vom Internationalen Arbeitsamt Genf einen Vortrag mit dem schönen Titel „Was wäre die Schweiz ohne die Frauen?“ hielt. Er sprach allerdings von den Funktionen der Frauen als Konsumtinnen, als Berufstätigen, als Mütter, als Hausangehörigen. Wir möchten, wenn wir bedenken, wie sehr gut sich der Normalarbeitsvertrag für den Hausdienst, der gültig für die Städte Zürich und Winterthur und der vor Jahren unter Mitarbeit der Frauen zustande kam, die Frage so stellen: „Was wäre die Schweiz mit den Frauen?“ Wie oft und an wie vielen Stellen, wo gezeigte Arbeit getan wird, wäre die Arbeit mit den Frauen das einzig richtige. Man hätte dann nicht den Verger, die Mehrarbeit, die Beschämung und die Straferien, wie sie im oben geschriebenen Falle nun gut und rechten und wie sie in recht seltenen Fällen man möchte dem Gemeinderat in nächster Mal, wenn er sich solcher Arbeit zu widmen hat, zurufen: „Cherchez la femme! aber zur rechten Zeit!“

### Gymnastik.

Von Clara Kühn.

In den letzten Jahren hat sich Gymnastik immer weitere Kreise erobert, immer größer wurde das Verständnis dafür und besonders die Frau ist ihre dankbare Anhängerin geworden. Man wird heute, wenn man das Wort Gymnastik gebraucht, nicht mehr wie vor zehn Jahren gefragt: „Ist es meinen Turen?“ — Nein, Gymnastik — ah, dann also Rhythmik. — Heute ist Gymnastik als selbständiges Bewegungsgebiet erkannt und anerkannt und bietet mit seinen vielen Möglichkeiten ein dankbares Lebensfeld, auf dem die Frau, ihrer Begabung und ihren Wünschen entsprechend, tun kann.

Was ist nun Gymnastik? Im ersten Sinne Körperkultur im engeren. Durch Körperkultur ist selbstverständlich, sie ist die Grundlage für alles Bewegungsleben, sei es Turnen, Gymnastik, Rhythmik, Tanz, Sport. Weist jedoch ein Bewegungsleben in der Körperkultur, im rein körperlichen festen, — was geschieht? Man verliert sich im Körperlichen, wird einseitig, teils unglücklich darauf bedacht, alles möglichst richtig zu machen, teils in Selbstgefälligkeit befangen über seine gute Haltung, seine körperliche Schönheit, seine zierlich — annurigen Gestalt, oder auch ergebnislos, nämlich einer posturischen Schönheit zurecht, inwiefern für man es, der Höhe einer körperlichen Schönheit? Der Körper wird zur Marionette, zur Maschine. Was aber bleibt ob all dem der Mensch? Wir befehlen doch nicht nur aus Knochen, Muskeln und Nerven. Und wo bleibt das frische, unbesungene Schwelgen in harmonischer Geselligkeit? In gesunder Natürlichkeit? Es ist verschüttet. Doch nur verschüttet.

Tief im Menschen, besonders in der Frau, steht die Sehnsucht, lang und mächtig und fast vergessene, wertvolle Kräfte wieder frei zu bekommen, sie wieder erwarfen und wirksam werden zu lassen. Hierbei nun will ihr Gymnastik helfen. Wohl nur Körperkultur, was als Ausgleich von Sittungsfehlern, von Berufsbeschäden,

„Was träumst Du denn?“ „Ich kann Dir nichts Bestimmtes sagen. Im Allgemeinen aber sind es Angeltäume. Du doch ja, gingen wir zusammen ins Laufen. Und dann fühlst Du mir plöglich davon. Ganz sicher und eindeutig! Ich habe Dir einen Stein ganz hinunter, aber ich habe keine Wunden, zwischen Baumstämmen hindurch, so schnell, so unbedünnt, daß ich gar nicht mehr mitkommen konnte. Und ich bemerkte, ich nicht ankommen, umso schwerer ging es. Ich fürchte, raffe mich auf, fürzte noch neuem, rannte, denn nun hatte ich plöglich keine Stütze mehr an den Füßen.“ „Bist Du nicht müde?“ „Nein, ich bin gut, aber ich bin müde.“ „Bist Du nicht müde?“ „Nein, ich bin gut, aber ich bin müde.“ „Bist Du nicht müde?“ „Nein, ich bin gut, aber ich bin müde.“

Zeit unserer Bekanntheit unglücklich viel von Dir angenommen habe und glaubte, daß auch Du von mir gefesselt bist. Wir beide sind gleichsam über uns selbst hinausgewachsen, und Du weißt das eines Mißerfolgs zu nennen? Schau, schon daß ich so lange philosophieren kann, ist eine Gabe, die ich Dir verdanke. Denn mein Verstand, mein Gymnasium hat vor der ganzen Karte gesagt: Ich glaube, daß das von dem Begabung noch einmal etwas Großes wird, aber Gedanken können kann er einmal nicht! Weist Du, ich hätte bei irgend einem Fragment, vielleicht war's von Goethe, oder nein, ich glaube, es war Hebbels Demetrius, lagen folgen, es war ausgegangen wäre, wenn... Und da bemerkte ich, das könne keiner wissen, als aber, der, der so was angingen. Meinem Leben für mich ist noch weiter auf, aber erhalte mir, daß mich nach der langen Rede nun ausruhe und Tee bereite.“

Damit herrschte er zum geistlichen Kodex, füllte Wasser hinein, hatte einen kleinen Korb und begann mit dem Frachten von Weintrauben. Der Koch hing an zu summen, das Brot, das zumkuchert in dünne viereckige Scheiben geschnitten wurde, fruchtete, und im Dien fiel von Zeit zu Zeit weißes ein Schrot.

Das junge Mädchen richtete sich langsam auf. Sie sah sich um, als ob sie suchen will diesen Mann betreten hätte und noch nicht recht wußte, ob die Einladung ihr gelte oder einem anderen. „Stumpfen“ wiederholte sie, indem sie sich auf einen neuen Boden am Tisch niederließ. „Ich will Dir nichts sagen. Nimm Deine Schlüssel, die ich auch in ein herabgefallenes Messer von mir sein soll, ich ganz fass. Das Gegenstück ist, bravat eben so lange keine Erfahrung zu sein. Und in der Tat hemmen wir uns auch viel mehr, als daß wir uns fördern. Du läßt mir ein Gleichgewicht auf für

„Was träumst Du denn?“ „Ich kann Dir nichts Bestimmtes sagen. Im Allgemeinen aber sind es Angeltäume. Du doch ja, gingen wir zusammen ins Laufen. Und dann fühlst Du mir plöglich davon. Ganz sicher und eindeutig! Ich habe Dir einen Stein ganz hinunter, aber ich habe keine Wunden, zwischen Baumstämmen hindurch, so schnell, so unbedünnt, daß ich gar nicht mehr mitkommen konnte. Und ich bemerkte, ich nicht ankommen, umso schwerer ging es. Ich fürchte, raffe mich auf, fürzte noch neuem, rannte, denn nun hatte ich plöglich keine Stütze mehr an den Füßen.“

Zeit unserer Bekanntheit unglücklich viel von Dir angenommen habe und glaubte, daß auch Du von mir gefesselt bist. Wir beide sind gleichsam über uns selbst hinausgewachsen, und Du weißt das eines Mißerfolgs zu nennen? Schau, schon daß ich so lange philosophieren kann, ist eine Gabe, die ich Dir verdanke. Denn mein Verstand, mein Gymnasium hat vor der ganzen Karte gesagt: Ich glaube, daß das von dem Begabung noch einmal etwas Großes wird, aber Gedanken können kann er einmal nicht! Weist Du, ich hätte bei irgend einem Fragment, vielleicht war's von Goethe, oder nein, ich glaube, es war Hebbels Demetrius, lagen folgen, es war ausgegangen wäre, wenn... Und da bemerkte ich, das könne keiner wissen, als aber, der, der so was angingen. Meinem Leben für mich ist noch weiter auf, aber erhalte mir, daß mich nach der langen Rede nun ausruhe und Tee bereite.“

Damit herrschte er zum geistlichen Kodex, füllte Wasser hinein, hatte einen kleinen Korb und begann mit dem Frachten von Weintrauben. Der Koch hing an zu summen, das Brot, das zumkuchert in dünne viereckige Scheiben geschnitten wurde, fruchtete, und im Dien fiel von Zeit zu Zeit weißes ein Schrot.

Das junge Mädchen richtete sich langsam auf. Sie sah sich um, als ob sie suchen will diesen Mann betreten hätte und noch nicht recht wußte, ob die Einladung ihr gelte oder einem anderen. „Stumpfen“ wiederholte sie, indem sie sich auf einen neuen Boden am Tisch niederließ. „Ich will Dir nichts sagen. Nimm Deine Schlüssel, die ich auch in ein herabgefallenes Messer von mir sein soll, ich ganz fass. Das Gegenstück ist, bravat eben so lange keine Erfahrung zu sein. Und in der Tat hemmen wir uns auch viel mehr, als daß wir uns fördern. Du läßt mir ein Gleichgewicht auf für







**Verfammlungs-Anzeiger**

Zürich: Schweizer Verband d. Akademikerinnen, Sektion Zürich: Monatsversammlung, 3. April, 20.15 Uhr, Uhrmehrhof, Rämistr. 26. Dr. Clara Schmidberger (Präsidentin). Über: Berufliche, soziale, wirtschaftliche, kulturelle und ethische Aufgaben der weiblichen Mitarbeiterinnen im Wandel der Zeiten.

**Bücherfreunden** empfiehlt sich  
**Wilm. Aug. Müller** Buchhandl. u. Antiquar.  
 Schützenmattstr. 1, 1. Stock, Basel.  
 P. 2812 Q



**Kalt aufgelöst bringt Dir allein Persil die volle Wirkung ein!**

**Schönes, behagliches Heim**

Besitzer von Park-Villa an prachtvoller, überst. mit Süd- und bequemer Verkehrslage der Ostschweiz empfängt einige Dauer- und Etagewohnungen in Doppelzimmer besonders günstige Bedingungen.

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

**Wer nicht infiziert wird vergessen**

**Jeden Samstag la Bündner Gitzi und Kaninchen**

frischer Schlachtung  
 Erhältlich in allen Filialen

**BELL**

**Helm für schwererzählbare und geistig zurückgebliebene Mädchen**

HAUSHALTUNGS-SCHULE ST. STEPHAN IM SIMMENTAL.  
 Heilpädagog. Leitung. Telefon Nr. 2, Prospekt-, Referenzen.

Betriebsküchen, Kantine Wohlfahrtshäuser etc. verwenden mit Vorliebe

**die guten Rebsamen-Teigwaren**

Es wird nur erstklassiger, kanadischer Hartweizenmehl verarbeitet

**A. Rebsamen & Co., Richterswil**  
 Gegründet 1850 P. 178 Z

**Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, Genève**  
 subventionnée par la Confédération  
 Semestre d'été: 24 Avril - 5 Juillet 1935

Culture féminine générale. Formation professionnelles d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.), de Directrices d'établissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires, Laborantes.

Pension et Cours ménagers, cuisine, coupe, etc. au foyer de l'école (ville avec l'après-midi Progr. 50 cts et renseign. par le Secrétaire, rue Chs. Bonnet 6, P. 4189 X

**Lebenstüchtige Erziehung**

bietet das voralpine Knaben-Institut u. L. E. H. „Felsenegg“, Zugerberg über M. Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien. Gegr. 1903. Sämtl. Schulstufen mit folgenden internen staatl. Dipl.: Handelsdipl., Handelsmat., Sprachdipl.

**„Seehof“ Hiltterfingen**  
 das gute alkoholfreie Hotel-Restaurant  
**wiedereröffnung 30. März**  
 Pensionpreise Fr. 8.50 bis 12.—  
 Keine Trinkgelder. Telefon 92 26

**Inserate sind frühzeitig aufzugeben**

**Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirt-schaften u. Gasthöfe**

**Basel P. 1490 Q**  
**Batterie**  
 Alkoholfreies Café  
 beim Wasserturm  
 Schönste Rundschau Basels  
 Tel. 21.438 A. & H. Keuerleber

**Basel P. 1490 Q**  
**Tea-Room Turmhaus**  
 am Aschenplatz  
 A. & H. Keuerleber  
 Heller, hoher Raum  
 Gepflegter Service  
 Telefon 40.886

**Bern Daheim**  
 Alkoholfreies Restaurant  
**Schöne Hotelzimmer**  
 Zeughausgasse 31  
 P. 1055 Y Tel. 24.929

**Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publicitas-Filialen entgegen**

**Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.—**

**Pension Tolimont Bern**

Reichenbachstrasse 39, Telefon 32.202  
 Neu renoviert, in ruhiger, prächtiger Lage. Fröhliches Heim für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige.  
 Pensionspreis Fr. 6.— bis Fr. 10.— P. 2637 Y  
 Höflich empfehlen sich **Frl. Lüscher und Arn.**

**Verkaufsmagazine**  
 in:

Zürich: Madretsch, Winterthur: Oten, Wädenswil: Solothurn, Horgen: Thun, Olten: Burgdorf, Melina: Langenthal, Alttetras: Neuenburg, Bern: La Chaux-de-Fonds, Biel: Luzern

**MIGROS**

**Haushalts-Verstand, Hausfrauenherz und Volkswirtschaft**

Die Volkswirtschaft ist ein großer Haushalt. Je mehr sich die bestimmenden Behördenmitglieder in ihren Maßnahmen dieser bescheidenen Auffassung nähern, um so sachlicher, zweckmäßiger wirkt sich das Wirtschaftsbauen ab. Aber nicht nur vom praktischen Standpunkt aus ist der Vergleich richtig, sondern auch von der menschlichen Seite. Das Sorgen für jedes Familienglied ist die eigentliche Aufgabe der Haushaltsführung — das sollte auch im Staat so, gegenüber jeder seiner Kinder der Fall sein.

Das Notwendige vom Ausland beschafft werden. Auf den Artikel Eier angewendet, muß eben die Inlandproduktion zu einem vernünftigen Preis aufgenommen werden, und zwar bis es keine mehr hat. Es hat keinen Sinn, zu den eigenen Hühnern zu sagen: Wir nehmen euch nur noch so und so viel ab.

Vor allem eins: genau wie in einer Familie müssen die Maßnahmen der Mutter und des Vaters auch im Staat vom Volk der Kinder — wenn auch nicht sofort — verstanden werden. Dann werden sie auch willig befolgt.

Da, wo die Eigenproduktion den Eigenbedarf übersteigt, da ist das Problem im Haushalt wie in der Volkswirtschaft selbstverständlich schwieriger. Wenn man selbst zuviel Salat im Beetli und zuviel Zwetschen auf dem Baum hat, geht es dem Nachbar genau so. So steht es z. Zt. mit den nationalen Schweinebeständen. Anstatt 546,122 im Jahre 1920 zählt man heute 1,002,450 oder nahezu 1 Schwein pro schweizerischen Stimmberechtigten! (Siehe auch unseren Artikel „Die Schweinekontingentierung“.) Da kann es manchmal Angst machen, wie er mit seinem gewichtigen Schwein fertig wird. Da ist guter Rat allerdings teuer. Es kommt eben auch im Haushaltbetrieb vor, daß die Zwetschen, weil alle zuviel haben zu sehr schlechten Preisen abgegeben werden müssen, und da ist zunächst nicht zu helfen. Aber zur Zeit der Zwetschenperiode, da muß die Familie herhalten und Zwetschen essen, im wahrsten Sinne, was das Zeug hält. Und auch das sollte in einer freundlichen-schick gründlich und kameradschaftlich aufgetakelten Volkswirtschaft doch auch möglich sein. Eben wenn man dieses Volk etwas warm für sich gewinnen könnte, wie dies z. Zt. die Migros macht. Diese ist als besonders schlaue verschrien — sogar amtlich. Aber wir meinen, daß wenn man einen oder einen während 10 Jahren etwas „angehen“ kann und es geht ihm und jenen, die er beraten hat, immer besser dabei, so soll er keinen Vorwurf bekommen dürfen.

Und die Probleme sind auch gar nicht so unzugänglich für den Untertanen-Verstand und die Lösungen gar nicht so sehr von den simplen Hausfrauen-Lösungen verschieden. Z. B. die märchenhafte Lösung des Butterproblems, das wie ein Alptrick auf der Wirtschaft lastete: Jede einfache Hausfrau siedet ja auch den Rest Butter ein, den sie nicht mehr als Tafelbutter verwenden kann, weil der Konsum an familiärisch den Anker-mockern nicht aufnehmen vermochte.“ Dabei ist sie sich aber auch bewußt, daß dies nicht die hochwertigste Verwendung ist, und auch über die Folgen ist sie sich klar, nämlich, daß sie damit „den Konsum an Ölen und Fetten einschränkt“, eben weil sie man die eingesotene Butter zuerst abbrauchen muß. Das ist, im volkswirtschaftlichen Jargon ausgedrückt, was die (übrigens erst in letzter Zeit in Bern etwas hinzugezogen) Hausfrau ganz selbstverständlich in ihrer Küche vorkehrt, und das ist umgekehrt auch alles, was der Staat für den gesamten Butterhaushalt erreichen kann.

Wie kann ich's meinem Volk am besten angehen — das sollte, wenn die Probleme drängen, die Frage des regierenden Volkswirtschafters sein — auch die genau diese Frage, die sich die Hausfrau z. B. gegenüber ihrem Mann stellt, wenn sie ihm zufolge Kabüßüberschuß dieses Gemüse vorsetzen muß anstatt den Braten, den er lieber hätte.

Ein anderes Beispiel: Im Hausgarten wird ein Großteil Gemüse erzeugt, die eigenen Hühner decken einen großen Teil des Eigenbedarfes. Nicht wahr, man weiß, daß, wenn alle verwendeten Zeit gerechnet wird, das eigene Gemüse, das Obst usw. feurer zu stehen kommt als gekauftes. Man ist aber froh, das zugekaufte Notwendige zu mäßigen Preis erstehen zu können. Da bleibt dann eine Ersparnis im Einkauf, mit der man sich dieses und jenes leisten und dem Nachbarn auch etwas abnehmen kann, der seinerseits auch Kunde ist.

Und da erhebt sich nun die weitere Frage: Wie spreche ich zu meinem Volke? — wobei zugegeben werden muß, daß das schwieriger ist als in der Familie, wo man seine Pappenheimer ersten in der Nähe hat und zweitens kennt.

Das Radio — warum soll das von der Volkswirtschaft verschont bleiben, wenn alles schon voll Volkswirtschaft ist?

Aber wie bringe ich mein Volk an das Radio, wenn ich bei ihm etwas anbringen will? Man weiß doch, daß die Leute am Radio sofort umstößeln, wenn man ihnen etwas anhängen will. Da gibt es nur ein Mittel: Man muß es kurzweilig machen und sich so in die Lage des Hörers oder

der Hörerin versetzen, daß womöglich eine erweiterte Volksradiofamilie entsteht, wobei jedes Mitglied auf dem Land und in der Stadt — produzierender Verkäufer und einkaufskorb-bewaffnete Einkäuferin — eins für das andere so lebhaft Verständnis bekommt, daß die Stadtfrau meint, sie habe die „Sau“, und die Bäuerin, sie habe das Portemonnaie — und von da an sollte es dann nicht mehr schwer sein, wenigstens da und dort einen vermehrten Tausch anzuregen.

Kurzwil und Wärme — ja, wie an einem lebhaften Familienstück — das müßte den Kontakt geben, dazu einen kleinen Vorteil, wie bei der billigsten eingesotenen Butter — damit ist das Herz der Hausfrau immer noch am leichtesten zu gewinnen, und „nur immer mit dem Schweine, Eier, etc. Überflüssig.“ Gestützt auf meine amtlich bestätigte Handels-messianische Besessenheit“ (Preisbildungskommissionsbericht, S. 98 oben) und ausgerüstet mit „einer kontinuierlichen Fülle organisatorischer und propagandistischer Improvisationen“ würde ich gratis den Versuch unternehmen, eine grobe schweizerische wirtschaftliche Radiofamilie — dratohis, wie es der Familienbetrieb ist — zusammenzubringen, sozusagen im Küchenschurz der Wirtschaft! Da könnte ich wieder, wie der Bericht sich ausdrückt — „in besonders ausgeprägter Weise als lebendiger Betriebsmotor funktionieren“ und die Konkurrenz und das eigene Unternehmen in wohl übergrößer Spannung halten“ bis die sämtlichen Überschüsse aufgezehrt oder, wo sie unheilvoll sind, deren Quellen reguliert wären.

Was sollen wir nicht die guten Ideen anderer Leute, wenn auch in etwas anderem Sinne, uns zu Nutze machen? Ohne braunes und schwarzes Hund, ohne den ganzen dunklen Hintergrund, sind nämlich die Worte: bodenverwachsen, die Scholle, so schön wie die Worte: Brüderlichkeit und Solidarität. Auch in der Familie ist allerhand gemischt, und der Magen hat eine andere Ansicht von Haus- und Elbesland als das Herz — und der Verstand erst recht — und so ist das Ganze eine Mischung von Gefühl, Franken und Rappen, Küche, Mobiliar, Genuß und Leid, aber zu innerst müssen doch einige feste Zusammenhänge ruhen, sonst fallen alle jene Dinge auseinander.

Ein Zürcher Tageszeitung stellte anlässlich der Besprechung unseres Jahresabschlusses pro 1934 fest:

„Der unvergleichliche Aufschwung der Migros ist zu einem gewissen Stillstand gelangt.“ Ja, der Umsatz war noch nie die Hauptsache — die Hauptsache ist, daß das geistige Gut der Migros in die Breite gewachsen, ihre Dienstleistung eine tiefere geworden ist. Wir sind, wie alles um uns herum, der Verantwortung immer bewußter geworden und — obwohl ganz auf privatrechtlichem Boden stehend und vollkommen vom richtig verstandenen „Eigennutz“ als mächtigstem Triebmotor jedes einzelnen überzeugt — würden doch gerade aus lauter „Besessenheit“ an einer erweiterten Aufgabe mitarbeiten, solange es nötig ist, oder besser gesagt, wenn es dann schlecht genug geht.

Vielleicht wird sich auf diesem Weg auch eine Ausbuchtung mit dem Kleinhandel ergeben, nämlich wenn der „lebendige Betriebsmotor“ zeitweise an einen anderen schweren Karren gespannt würde und event. Gelegenheit hätte, sich dort zu „abblättern“.

**Die Schweine-Kontingentierung**  
 würde eine erschreckende Zahl Beamte erfordern, 250,000 Bauern verärgern und einige Millionen

Konsumenten belasten. Für dieses Ueberschußproblem kennen wir nun eine wiederum einfache Lösung: Die Metzger sollen mit ihrer Marge prozentual so weit herunter wie die Bauern mit ihrer Saunen, und das Volk, aufgeklärt durch eine fröhliche Propaganda, wird der schweinehlichen Ueberschwenkung Herr werden.

**Kaffee-Abschlag:**

**Bonaron** (nur gemahlen) per ¼ kg 44 Rp.  
 (285 g - Paket 50 Rp.) Die bisherige Packung wird zu 95 Rp. verkauft.

**Campos** per ¼ kg 53 Rp.  
 (425 g - Paket 90 Rp.) Die bisherige Packung wird zu 85 Rp. verkauft.

**Koffeinfreier Kaffee „ZAUN“** per ¼ kg 83½ Rp.  
 (300 g - Paket Fr. 1.—) Die bisherige Packung wird zu 85 Rp. verkauft.

**Probieren Sie auch:**

**„Tangan“** per ¼ kg 49 Rp.  
 (285 g - Paket 50 Rp.)

Unsere feinen Qualitäten für schwarzen Kaffee:  
**„Columban“** per ¼ kg 71½ Rp.  
 (350 g - Paket Fr. 1.—)

**„Exquisito“** per ¼ kg 94½ Rp.  
 (285 g - Paket Fr. 1.—)

Überwinden Sie das alte Vorurteil, daß der Preis die Qualität mache — Es sind Migros-Leistungen punkto Preis und Qualitäten!

**NEU! Biskuits, assortiert**  
 (nur mit Butter)  
 in schöner Blechdose  
 470—500 Gramm netto Fr. 1.50

Unsere beliebten **Konfitüren** 25 Rp.-Döschen  
 Kirschen, schwarz u. rot Brombeeren  
 Zwetschgen Aprikosen  
 Erdbeeren Zweifruucht

**Kompotte:**

**Zwetschgen, ganze** große Dose 50 Rp.  
**Kirschen, schwarze**  
**Mirabellen** große Dose 60 Rp.  
**Reinelauden**  
**Aprikosen, halbe** große Dose Fr. 1.—  
**Heidelbeeren**  
**Pflirsche**  
**Fruchtsalat** große Dose Fr. 1.20  
**Erdbeeren** große Dose Fr. 1.25

**Abschlag: la Apfelmus** per ¼ Dose 45 Rp.